

KULTUR & LEBEN

2023 retten wir das Klima

Eigentlich brauchen wir zu diesem Jahreswechsel nur einen guten Vorsatz: Wir müssen uns ändern. Wie geht das? Ein paar Anregungen.

Von Bert Strebe

Na? Schon gute Vorsätze gefasst fürs neue Jahr? Endlich Sport, weniger Stress, Schluss mit dem Rauchen? Lassen Sie's.

Beschränken Sie sich auf einen einzigen guten Vorsatz. Nehmen Sie sich vor, etwas Substanzielles gegen die Klimakatastrophe zu tun. Sonst sind alle anderen guten Vorsätze ohnehin bald Makulatur.

Vielleicht denken Sie jetzt: Was kann ich schon erreichen? Doch, Sie können was erreichen. Sie als Einzelne, als Einzelner. Und der Mensch neben Ihnen. Und die Nachbarin. Die Kolleginnen und Kollegen. Der Freundeskreis. Die Stadt. Das Land. Wenn jeder was tut, sind wir Millionen.

Auf die Politik, das haben wir bei den Klimakonferenzen gelernt, ist kein Verlass. Die meisten Politiker tun das, von dem sie glauben, dass es ihnen im Moment am wenigsten Ärger macht. Betonung auf: im Moment.

Den Treibhauseffekt kennt die Welt seit 200 Jahren. 1941 wurde erstmals vor einer globalen Erwärmung gewarnt. 1971 sprach die Deutsche Physikalische Gesellschaft bereits von irreversiblen Folgen. 1985 nahmen Wissenschaftler zum ersten Mal das Wort „Klimakatastrophe“ in den Mund.

Das ist 37 Jahre her. Und die Politik? Hat hier und da ein bisschen korrigiert. Es gab keine substanzielle Änderung. Und wir kaufen immer noch mehr Autos. Wir produzieren immer noch mehr Güter, verbrauchen immer noch mehr Ressourcen. Was wollen Sie machen, Ihren Kindern und Enkeln einen Brief ins Testament legen, dass es Ihnen leid tut? Schade, wird leider nix mit Eurer Zukunft, es war uns zu anstrengend, irgendetwas zu ändern.

Die Politik wird sich bewegen

Wenn Sie nichts ändern, ändert niemand was. Aber wenn Sie was ändern, dann bewegt sich irgendwann auch die Politik.

Was Sie ändern, müssen Sie selbst entscheiden. Aber es sollte etwas von Belang sein. Auto abschaffen? Super. Von Belang wäre aber auch schon, wenn Sie konsequent jede zweite Strecke mit dem Rad oder der Bahn fahren würden. Wenn Sie Ihre Kleidung künftig im Second-Hand-Laden erstehen würden. Wenn Sie nur noch Dinge essen, von denen Sie wissen, dass sie ohne Tierquälerei oder Pflanzengifte hergestellt wurden. Das Label „Bio“ ist dabei nicht Bedingung, aber ein nützlicher Hinweis. Bio-



Fahrradfahren bei Regen gegen die Klimakatastrophe?: Muss nicht sein – man darf auch die Öffis nehmen.

FOTO: BERT STREBE

fleisch ist zu teuer? Stimmt. Dann essen Sie Fleisch halt nur noch am Wochenende, das haben Ihre Großeltern auch gemacht. Ist eh gesünder. Sogar für den Planeten.

Den Kapitalismus reformieren

Es reicht nicht, mehr Windräder aufzustellen. Wir brauchen eine Veränderung des Denkens und des Handelns. Die Konkurrenz der ideologischen Systeme ist vorbei, der Sozialismus ist gescheitert, der Kapitalismus hat gewonnen. Die Krux des Kapitalismus aber ist, dass er immer mehr, mehr, mehr will. Mehr Umsatz, mehr Profit. Doch das bedeutet auch: mehr Verbrauch von Ressourcen, mehr Zerstörung unserer Lebensgrundlagen.

Der Vorteil des Kapitalismus ist: Er ist reformierbar. Wir hier in Deutschland haben gar keinen reinen Kapitalismus, sondern einen gezähmten. Wir haben Kündigungsschutz, Urlaubsanspruch, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Und jetzt müssen wir unsere soziale Marktwirtschaft zu einer sozialen und ökologischen Marktwirtschaft ausbauen.

Nur ein Beispiel: Dass in Zeiten wie diesen über eine Abschaffung

des Dienstwagenprivilegs überhaupt noch diskutiert wird, ist ein schlechter Witz. Fahrten mit dem Auto dürften grundsätzlich nicht steuerlich begünstigt sein. Im Gegenteil: Wer mit dem Auto fährt, mit egal welchem, egal wohin, müsste mehr Steuern zahlen, um wenigstens für einen Teil der ökologischen Folgen seines Tuns Verantwortung zu übernehmen. Öffis könnten kostenneutral sein, Fahrradfahren sollte bezuschusst werden.

So funktioniert ökologische Marktwirtschaft. Null Anreize für Umweltzerstörung, massive Besteuerung von allem, was schädlich für die Umwelt ist. Aber die Arbeitsplätze!, rufen jetzt die Arbeitgeberverbände und die Gewerkschaften. Na, das kennen wir doch noch vom Niedergang der Industriegesellschaft. Da haben sie auch alle geschrien. Doch die Welt ist nicht untergegangen. Wenn wir auf diese Stimmen hören, dann geht die Welt unter.

Eine Frage des Maßhaltens

Es gibt noch einen grundsätzlichen Aspekt. Wer in Deutschland an Ökologie denkt, denkt oft an Verzicht. Das klingt immer nach Entsa-



Wenn Sie nichts ändern, ändert niemand was. Aber wenn Sie was ändern, dann bewegt sich irgendwann auch die Politik.

Bert Strebe
über die Macht des Einzelnen

gung und kratzigen Wollpullovern. Muss gar nicht sein. Es geht im Kern eher um so etwas wie Maßhalten. Es geht darum zu schauen, was brauche ich und was nicht. Alles, was wir nicht produzieren, hilft der Natur, am Leben zu bleiben. Der ungebändigte Kapitalismus mit seinem ungebändigten Konsum ist maßlos gierig. Doch wir sind nicht gezwungen, uns dem zu unterwerfen.

Überlegen Sie, was es Sie selbst kostet, Geld zu verdienen, das Sie nicht benötigen, und Dinge anzuschaffen, derer Sie nicht bedürfen. Es kostet zum Beispiel Zeit. Lebenszeit. Wenn Sie tot sind, werden sich Ihre Gefährten, Kinder und Enkel nicht an das erinnern, was Sie ihnen gekauft haben. Sondern an die Zeit, die Sie mit Ihnen verbracht haben. An Ihre Nähe. Ihre Aufmerksamkeit. Etwas zu besitzen, gaukelt uns ein Gefühl von Sicherheit vor. Doch wirkliche innere Sicherheit bekommt man nur, wenn man für andere da ist und wenn andere für einen da sind. Geld ist dabei völlig nebensächlich.

Aber das ist vielleicht ein Thema für die Vorsätze für 2024? Jetzt müssen wir erst mal das Klima retten. Wer, wenn nicht wir.